

## Nähe in Zeiten des Abstands

- |                        |   |
|------------------------|---|
| HANS PETER<br>DREITZEL | Andere Zeiten – Zeitgemäße Gedanken zu Corona und anderen Pandemien                         |
| LEENA PETERSEN         | Schöpferische Relationalität – Über das Dazwischen in der Gestalttherapie                   |
| URSULA SCHORN          | Der Leib als Erkenntnisorgan– Phänomenologische Prinzipien im therapeutischen Handlungsfeld |
| RUTH REINBOTH          | Gestalt trifft Levinas – Unverfügbarkeit oder das Antlitz des Anderen                       |
| SYLVIA F. CROCKER      | Dramatische Gestalt-Traumarbeit   |
| CHRISTIAN FUCHS        | Gestalttherapie, Trauma und Polyvagalthorie – Arbeiten mit autonomen Körperreaktionen       |
| OTTO GLANZER           | Zur Lage der Forschung  |
| ALBRECHT BOECKH        | Die soziale Funktion des Selbst   |



# Stimmen aus dem Feld

Hier haben GestalttherapeutInnen die Möglichkeit, kurz und prägnant Impulse in die Gestalt-Community einzubringen, die zum Überdenken unserer Praxis und zum Diskurs anregen könnten. Die Formulierungen dürfen durchaus provokant sein und Akzente setzen. Allerdings werden wir keine Beleidigungen, Kränkungen, Abwertungen und Unterstellungen akzeptieren und abdrucken.

Wir hoffen die LeserInnen dazu anzuregen, sich differenzierter mit Themen auseinanderzusetzen und auf derzeit vorherrschendem Credo nochmals zu »kauen«, um Dogmenbildung vorzubeugen. Auf dem Hintergrund ständiger und immer schnellerer gesellschaftlicher, ökologischer und globaler Veränderungen erscheint es sinnvoll und notwendig, unsere gestalttherapeutische Theorie und Praxis immer wieder und häufiger auf aktuelle Gültigkeit und auch Nutzen hin zu überprüfen und zu aktualisieren.

## So fern und doch nahe?!

### Eine Vermessung

»Wie nah kann ich dir sein? Wir nah bist du mir? Ich kann dich sehen. Kann ich dich spüren? Können wir uns berühren? Wie nah kann ich dir sein?«

Spätestens seit der Corona-Pandemie stellt sich für viele Menschen, die auf Homeoffice und Onlinearbeit angewiesen sind, die Frage, was die bisherigen Kommunikations- und Interaktionserfahrungen und Kompetenzen für eine neue Arbeitsweise bedeuten. Kann ich so weitermachen – halt irgendwie anders – oder muss sich alles ändern? Muss ich mich ändern? Will ich mich ändern? Und was genau muss sich ändern?

Die Nutzung neuer digitaler Technologien und Plattformen für Kommunikation und Kooperation ist nicht gänzlich neu. Die letzten 22 Jahre habe ich mich in meiner Arbeit an Mail, Internet und inzwischen auch Online-Plattformen gewöhnt. In meinem Studium war das einzige Digitale mein Microsoft-DOS Rechner, den ich noch als erweiterte Schreibmaschine genutzt habe. Inzwischen ist Online-Kommunikation und -Information ein tägli-

cher habitueller Akt, der Sprache verändert, Arbeitsorganisation beeinflusst, Interaktion strukturiert und Beziehungen steuert. Dass sich hier etwas ganz Grundsätzliches verändert, wird besonders deutlich, wenn man die Position der direkten Betroffenheit und Involviertheit kurz verlässt und eine Haltung der analytischen Distanz (Norbert Elias) einnimmt.

In Zeiten von Globalisierung und Digitalisierung – zwei aktuellen Metatrends in der gesellschaftlichen Entwicklung – scheinen sich elementare menschliche Kategorien, wie z. B. die räumliche und zeitliche Verortung und Beziehungsgestaltung, grundsätzlich verändert zu haben. Globalisierte Entwicklungs- und Produktionsprozesse haben zu einer Entgrenzung von Produktion, Konsumtion und Kommunikation geführt, so dass Raum und Zeit keine begrenzenden Kategorien mehr zu sein scheinen. Dieser Prozess ist in seiner Tendenz so alt, wie der weltweite Handel ein fester Bestandteil menschlichen Austausches war, auch wenn die meisten Menschen in den

letzten Jahrhunderten für Generationen an ihre Scholle gebunden waren. Teile der Gesellschaft standen immer unter dem Druck, dieser Scholle mit ökonomischer und politischer Gewalt entrissen zu werden, wie es Karl Polany in *The Great Transformation* für das sich industrialisierende Europa eindrucksvoll zeigte. Der Wandel von einer feudalen, ständegebundenen zu einer industriellen Ökonomie war für die meisten Menschen ebenso mit zwanghafter Entgrenzung verbunden wie die Landnahme europäischer Migranten in Nordamerika mit der Entrechtung der indigenen Völker.

Die digitale Transformation hat dieser Entwicklung der »Entbettung« (Anthony Giddens), d. h. das Herausbrechen von Menschen aus ihren sozialen und kulturellen Zusammenhängen, nun eine neue Dimension verliehen. Der Mensch als »flexibler Mensch« (Richard Sennett), kann je nach ökonomischer Nützlichkeit in einem weltweiten Produktionsprozess eingesetzt, gegeneinander ausgespielt und eben aussortiert werden. Digitale Technologien der Steuerung und Überwachung perfektionieren nun diese zeit- und raumblinde Prozess- und Ergebnisoptimierung.

Doch was hat dies nun mit uns als Gestalttherapeuten zu tun? Nun, zumindest beschreibt es das Feld, in welchem erstens wir uns selbst und zweitens sich unsere Klienten befinden. Es ist die sich konkretisierende Manifestation des Ökonomischen, des Politischen und Sozialen, in der wir als Therapeut\*innen, Coaches, Berater\*innen und Supervisor\*innen handeln. Spagnuolo-Lobb beschreibt diese gegebene Gestalt des Feldes wie folgt:

»The various schools of psychotherapy are not isolated developments of clinical thought but ›contaminated‹ on a regular basis, both by the different ways in which every social period considers relational discomfort and by the emerging needs of the times. The effectiveness of an approach does not depend as much on the theory behind it as on its degree of openness toward social trends, and

on its ability to bring innovative thought into the society into which it is integrated.«<sup>1</sup>

Die sich entwickelnde Gestalttherapie ist (wie jede Therapieform) in ihrem Fundament Kind ihrer Zeit gewesen (Bernd Bocian). Ausgehend von der Psychoanalyse und ihrer integrierenden Weiterentwicklung in den frühen Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts über die anti-autoritäre Bewegung in der USA und dann Europa ist die Gestalttherapie im 21. Jahrhundert angekommen. Die Problemstellungen haben sich inzwischen verändert und eben auch die sich daraus ergebenden Anforderungen und Herausforderungen.

Und damit schießen wir den Kreis. Es kann nicht mehr angezweifelt werden, dass die digitale Transformation die Gesellschaft inzwischen bereits erheblich verändert hat. Und die Veränderung wird weiter vollzogen. Der Oberbegriff der digitalen Transformation umfasst dabei eine Vielzahl gesellschaftlicher Subsysteme und ihre Akteure. Es handelt sich eben nicht nur um eine auf einzelne Akteure oder Bereiche begrenzte Anpassung, sondern es wird alle Bereiche menschlichen Lebens tangieren.

Sie umfasst die technologische Ebene der Hardware und Softwareentwicklung, der Entwicklung neuer Produktions-, Konsumtions- und Distributionslogiken und Praktiken, die Ebene von Bildungs- und Aneignungsprozessen und Wissenschaft, der Freizeitgestaltung und des Kulturbetriebes, des Rechtssystems u. a. in Form des Datenschutzes, des Persönlichkeitsrechtes, des Leistungs- und Urheberrechtes, der Ethik, die Ebene des Pressewesens und der Öffentlichkeitskommunikation, des Sozial- und Gesundheitswesens, die Ebene von Politik und Verwaltung, der intra- und internationalen Kooperations- und Aushandlungsprozesse, der intra- und interpersonellen Beziehungen und Kommunikationen und ihrer Organisationsformen, des nationalen und

<sup>1</sup> Spagnuolo-Lobb (2018): Aesthetic Relational Knowledge of the Field: A Revised Concept of Awareness in Gestalt Therapy and Contemporary Psychiatry. In: *Gestalt Review*, Vol. 22, No. 1

internationalen Verteidigungs- und Sicherheitssystemen und des militärischen Komplexes und schließlich die Ebene der ökologischen Entwicklung (Warn- und Monitoringsysteme).

Einfacher gesagt: Entwickelt sich die digitale Transformation in der gegebenen Art und Weise weiter, wird in den nächsten Jahrzehnten kein Stein mehr auf dem anderen stehen – und dies ist nicht moralisch gemeint. Allein die Auswirkung auf die Arbeitswelt zeigt jetzt schon einschneidende Veränderungen in der Art des Wirtschaftens. Und: Die hilflosen staatlichen und privaten Aktivitäten gegen z. B. die sogenannte Plattformökonomie (Airbnb, Uber et al.) wirken auf einen wie die hilflosen Aktionen der Maschinenstürmer aus dem frühen 19. Jahrhundert. Eine ganzheitliche Antwort staatlicher Förderung, Steuerung und Regulierungen als Antwort auf das sich neu ergebende System ist bisher nicht sichtbar. Zwar variieren die Vorhersagen, doch die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt werden durch den Einsatz neuer Technologien hoch sein.

Welche konkreten Auswirkungen dieser Prozess der digitalen Transformation auf die Menschen haben wird, ist aktuell nicht abzusehen und Aufgabe einer ständigen Analyse. Auch interagiert dieser Prozess mit anderen Meta-Entwicklungen wie der ökologischen Krise und den politischen Verwerfungen aufgrund weltweiter sozialer und ökonomischer Krisen. Gesellschaftliche Entwicklungen sind jedoch keine Einbahnstraßen und Menschen keine passiven Objekte. Die Dialektik besteht aus dem Spannungsverhältnis zwischen der faktischen Macht neuer Technologien als Triebfeder von grundlegenden Veränderungsprozessen, dem sich das einzelne Individuum tendenziell ohnmächtig ausgesetzt fühlt, und dem Individuum als Träger politischer Entscheidungen und aktivem Subjekt gesellschaftlicher Veränderungsprozesse. Der Mensch ist eben keine einseitige Kausalmaschine, die schicksalhaft ihren objektiven gesellschaftlichen Bedingungen unterworfen ist, sondern er ist in seiner grundlegenden Freiheitsfähigkeit eben auch

der Gestalter seines Selbst und seiner eigenen Bedingungen.

In diesem Sinne befinden wir uns mit dem Prozess der digitalen Transformation in der historisch interessanten Situation, einerseits die faktische Entwicklung zur Kenntnis nehmen zu müssen – in Wahrnehmung der gewaltigen ökonomischen und politischen Interessenlagen (siehe hierzu die Marktmacht der Big Five: Google (Alphabet), Amazon, Facebook, Apple und Microsoft und ihrer chinesischen Pendanten) und ihrer Auswirkung auf so zentrale Bereiche wie Wissenschaft und Forschung, Bildung, Sicherheit und Infrastruktur. Andererseits entbindet es uns nicht der objektiven Verantwortung, persönlich eine Haltung und ein praktisches Umgehen damit zu finden, welches sich an entsprechenden, neu zu formulierenden normativen Grundlagen orientiert.

Doch zurück nun von diesem kurzen Ausflug einer analytischen Metasicht, als einem Versuch das Feld zu skizzieren, in dem wir uns befinden; zugegebener Weise in aller Kürze und Fragmentiertheit.

Als Gestalttherapeuten stehen wir dieser Entwicklung mindestens in dreifacher Hinsicht gegenüber: als Privatpersonen – mit den jeweiligen individuellen Haltungen und dem Umgang damit, als professionelle Unterstützer\*innen, die selbst mit den neuen Technologie, Produkten und den neuen Strukturen umgehen müssen, und als Dienstleister\*innen, an die vollkommen neue Problemstellungen und Unterstützungsanfragen gerichtet werden.

Die aktuelle Entwicklung in Richtung Online-Therapie hat sich in den letzten Jahren bereits langsam herauskristallisiert. In Studien bereits unter gewissen Beschränkungen als wirksam bestätigt, von den Krankenkassen als günstige Form und Alternative propagiert und von Investoren als neues Geschäftsmodell gefeiert, wird die Online-Therapie (mit all ihren Binnendifferenzierungen) als zukünftige Therapieform heiß gehandelt.

Spätestens jetzt wird es auch für uns Gestalttherapeut\*innen Zeit, uns mit der neuen Entwicklung systematisch zu beschäftigen,

nicht zuletzt, weil auch Gestalttherapeut\*innen spätestens seit Corona Online-Plattformen nutzen.

Womit haben wir es hier also zu tun und wie tangiert es die Gestalttherapie? Wie gehen wir mit diesen Anforderungen um? Und welche Konsequenz hat dies für die Gestalttherapie in Theorie und Praxis?

Auf die Frage, welches die großen Unterschiede zwischen Online- und F2F-Therapie sind, führt Gianni Francesetti wie folgt aus:

»La mia posizione è questa: essendo la terapia della gestalt prima di tutto una teoria dell'esperienza, una teoria di come si forma l'esperienza stessa, è applicabile a ogni esperienza, che sia online o dal vivo. Per arrivare a dire che non sia possibile o che ci sia una differenza sostanziale, costitutiva e paradigmatica, bisognerebbe sostenere che non è un'esperienza. Ma la terapia online rimane un'esperienza relazionale e quindi, dal punto di vista paradigmatico, non cambia nulla. Applico le stesse categorie di orientamento relazionale, diagnostico e di intervento che applico nella terapia vis à vis.«<sup>2</sup>

Handelt es sich also um eine paradigmatische Veränderung der Gestalttherapie, die eine entsprechende theoretische Neuformierung ihrer Grundkonzepte benötigt, oder geht es eher um eine praktische Weiterentwicklung der praktischen Anwendung, der Techniken und Methoden?

---

<sup>2</sup> »Meine Position ist wie folgt: Gestalttherapie ist vor allem eine Theorie der Erfahrung, eine Theorie wie sich Erfahrung selbst realisiert; diese Theorie ist mit jeder Erfahrung anwendbar, sei es online oder F2F. Wenn man behauptet, dass dies nicht möglich sei oder dass es eine substanzielle Unterscheidung gäbe, konstitutiv und paradigmatisch, dann müsste man behaupten, dass es sich nicht um eine Erfahrung handeln würde. Aber die Online-Therapie bleibt eine relationale Erfahrung und folglich von einem paradigmatischen Standpunkt aus gesehen ändert sich nichts.« (Übersetzung Oliver Baiocco) La terapia della Gestalt ai tempi della quarantena: intervista a Gianni Francesetti. Mag 1, 2020.

<https://www.psicologiafenomenologica.it/articolo/la-terapia-della-gestalt-ai-tempi-della-quarantena-intervista-a-gianni-francesetti/>

Auch um die Beantwortung dieser Frage wird es in den nächsten Jahren gehen.

Als einen ersten Schritt wird die DVG 2020 mit der AG *Digitale Transformation und Online-Therapie* eine explorative Untersuchung zur Online-Gestalttherapie durchführen. Wir erhoffen uns erste Hinweise zu den Erfahrungen und Anforderungen seitens der Gestalttherapeut\*innen mit Online-Gestalttherapie und möchten die Ergebnisse für einen organisierten verbandsinternen Diskurs nutzen. Das Ziel ist es, aktiv an der Gestaltung von Online-Ansätzen zu arbeiten, eine eigene Haltung zu formulieren und eigene Positionen zu entwickeln. Auf dieser Basis können wir unser Profil schärfen und mit Argumenten und Expertisen auch die Gestalttherapie stärken.

Wir hoffen daher auf eine rege und engagierte Beteiligung.

OLIVER BAIOTTO  
info@baiocco.de